

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.



Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelzeile werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Sonnabend, den 26. Februar 1916

No. 38

Portugals Vorgehen gegen deutsche Schiffe.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 24. Februar.

Die Agence Havas meldet aus Lissabon: Die auf dem Tajo verankerten deutschen Schiffe, insgesamt 35, sind von der portugiesischen Regierung mit Beschlagnahme belegt worden. Nach dem Temps vollzog sich die Bestandaufnahme und die Entladung der Schiffe ohne Zwischenfall. Die Schiffe einer portugiesischen Division nahmen vor den beschlagnahmten Schiffen Aufstellung, um jeden Versuch eines Widerstandes zu begegnen. Auf den Schiffen wurde im Namen des Marineministers von Offizieren der Kriegsmarine die portugiesische Flagge gehisst und das an Bord verbliebene Personal wurde ausgeschifft und durch Portugiesen ersetzt. Nachdem alles beendet war, gab der Kreuzer Vasco de Gama, der die Flagge des Flottendivisionärs führt, 21 Schüsse ab. Die Regierung erklärte, dass es sich nicht um einen kriegerischen Akt handle, sondern um eine einfache, im öffentlichen Interesse gelegene Massnahme, und dass der portugiesische Gesandte in Berlin beauftragt worden sei, das der deutschen Regierung zu erklären. Den Schiffsbesitzern werden alle Garantien zugesichert.

Zu dieser Meldung wird uns des weiteren gedrahtet, dass in portugiesischen Häfen überhaupt nur ein Schiff interniert ist. Die anderen deutschen Schiffe, die in portugiesischen Häfen liegen, befanden sich bereits bei Ausbruch des Krieges dort, oder liefen zu ihrer Sicherheit ein. Diese Schiffe unterliegen nach dem Völkerrecht der Beschlagnahme nicht. Die Tonnage der in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Schiffe beträgt insgesamt etwa 270 000 t, der in nordamerikanischen Häfen liegenden deutschen Schiffe insgesamt etwa 600 000 t, der in den Häfen von Südamerika, Argentinien, Chile usw. liegenden Schiffe 436 000 t, insgesamt beträgt die Tonnage der in unseren deutschen Häfen liegenden deutschen Schiffe etwa 1,9 Millionen t. Bei den in amerikanischen Häfen liegenden Schiffen ist zu bemerken, dass der grössere Teil von ihnen nur für den Personenverkehr eingerichtet ist.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 25. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die tags zuvor östlich und südöstlich von Durazzo geschlagenen Italiener in scharfer Verfolgung auf die Landzunge westlich der Durs-Teiche zurückgetrieben. Die Hafenanlagen von Durazzo liegen im Feuer unserer Geschütze. Die Einschiffung von Mannschaften und Kriegsgerät wird erfolgreich gestört. Das Auftreten einiger italienischer Kriegsschiffe blieb ohne Einfluss auf den Gang der Ereignisse.

Wir nahmen in diesen Kämpfen bisher 11 italienische Offiziere und über 700 Mann gefangen und erbeuteten fünf Geschütze und ein Maschinengewehr.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefel, Feldmarschalleutnant.

Der erfolgreiche Angriff an der Westfront.

Der deutsche Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 25. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem rechten Maasufer wurden auch gestern die schon berichteten Erfolge nach verschiedenen Richtungen ausgewertet. Die befestigten Dörfer und Höfe Champneuville an der Maas, Cotelettes, Marmont, Beaumont, Chambrettes und Ornes wurden genommen, ausserdem sämtliche feindliche Stellungen an dem Louvemont-Rücken gestürmt. Wieder waren die blutigen Verluste des Feindes ausserordentlich schwer, die unsrigen blieben erträglich. Die Zahl der Gefangenen ist um mehr als 7000 auf über 10 000 gestiegen. Ueber die Beute an Material lassen sich noch keine Angaben machen.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die französischen Meldungen.

Die amtlichen französischen Heeresberichte vom 24. Februar müssen auch heute die deutschen Erfolge, die wir gestern der Stadt Verdun durch unser Extrablatt mitteilten, zugeben: deren Umfang und Bedeutung wird durch die bei aller Schönfärbung sehr pessimistische Tonart der ganzen Berichte noch deutlicher fühlbar. Im Nachmittagsbericht heisst es:

In der Gegend nördlich von Verdun dauerte die feindliche Beschiessung, die kräftig von uns erwidert wurde, fort. Im Laufe der Nacht entwickelten sich Infanteriegefechte auf einer Front von ungefähr fünfzehn Kilometern. Der Kampf dauert heftig von rechten Maasufer bis südöstlich von Herbebois an. Wir haben das Dorf Haumont, dessen Rand wir noch halten, nach einem hartnäckigen Kampfe, in dem wir dem Feinde sehr erhebliche Verluste beibrachten, geräumt. Oestlich von diesem Orte gestattete uns ein Gegenangriff, den grösseren Teil des hier vorspringenden Waldes von Caures, der gestern vom Feinde besetzt worden war, wiederzunehmen. Nördlich von Beaumont wurde ein auf Herbebois gerichteter starker deutscher Angriff durch unser Sperrfeuer glatt angehalten. Während dieser Operationen langsamer und anhaltender beiderseitiger Artilleriekampf in der Gegend von Haute Cherières und Fromezoy.

Der Abendbericht meldet dann weiter: In der Gegend nördlich von Verdun erweist sich der deutsche Angriff, wie vorausgesehen, als ein sehr bedeutender und mit grossen Mitteln vorbereiteter. Der Kampf hat heute mit wachsender Heftigkeit fortgedauert; unsere Truppen hielten wacker Stand und brachten dem Feinde sehr beträchtliche Verluste bei. Die ununterbrochene Beschiessung mit Granaten grossen Kalibers, die von unserer Artillerie mit gleicher Heftigkeit erwidert wurde, erstreckte sich auf eine Front von



Das Gebiet des erfolgreichen Angriffs.

fast vierzig Kilometern, von Malancourt bis in die Gegend von Etain. Die Tätigkeit der deutschen Infanterie in sehr grossen Verbänden, die sich aus Truppen von sieben verschiedenen Armeekorps zusammensetzten, wurde im Laufe des Tages zwischen Brabant-sur-Meuse und Ornes fortgesetzt. Am Ausgange des Dorfes Hautmont konnte uns der Feind trotz aller Anstrengungen nicht aus unseren Stellungen am Walde von Caures werfen, von denen wir noch den grössten Teil besetzt halten. Unsere Gegenangriffe brachten die deutschen Angriffe östlich vom Walde von Caures zum Stehen. Nach einer Reihe von blutigen Angriffen konnten die Deutschen in den Wald von Vavrille eindringen. Nördlich von Ornes wurden Angriffe des Feindes auf unsere Linie bei Herbebois durch unsere Gegenangriffe angehalten. Keine Infanterietätigkeit auf dem linken Maasufer und zwischen Ornes und Fromezoy.

Das Labyrinth.

Die Kriegsberichtersteller beschreiben das Labyrinth, das die Franzosen in 1 1/2 Jahren Arbeit bei Convoys anlegten. Sie hatten die Baumstämme des Waldgebiets als Ständer für die Drahtverhaue benutzt und die massenhaft herabgeschossenen Aeste zu Barrikaden aufgeschichtet und mit Draht durchflochten, was wegen der Weichheit und Zähigkeit ein vorzügliches Hindernis gegen das Artilleriefeuer abgab. Die Deutschen räumten die erste Linie mit gründlich durchdachter schwerer Artillerievorbereitung weg und setzten die Infanterie dann in breiter Front an, die auch die weiter zurückliegenden Verhaue im ersten Ansturm nahm, ehe die schwererschütterten Franzosen sich wieder sammeln konnten. Die beiden deutschen Kampfwaffen arbeiteten glänzend zusammen. Die deutschen Verluste sind überraschend gering. Die Verteidiger trugen die schwersten Verluste an Menschenleben. An einzelnen kleineren Stellen lagen dichtgedrängt hunderte von toten Franzosen.

Oberstleutnant Rousset verlangt im Petit Parisien, dass dem französischen Volk nichts verschwiegen werde, es handle sich um eine grosse Schlacht. Die Deutschen erzielten bisher bedeutende Erfolge.

In England hegt man ernste Befürchtungen, was daraus hervorgeht, dass man schon aufzählt, was die Deutschen wahrscheinlich nicht erreichen können. Die Times meint, dass Verdun wohl nicht von der gegenwärtigen Westfront erobert werden könne. Die Deutschen hätten einen erheblichen Vorteil errungen, der aber lokal sei.

Aus London wird ferner über Amsterdam gemeldet, dass dort an massgebenden Stellen grosse Aufregung herrscht über den deutschen Durchbruch an der französischen Front bei Verdun. Aus dem englischen Hauptquartier sind mehrere höhere Offiziere nach Paris gereist.

Wie der „Morgenpost“ aus Genf gemeldet wird, suchen die französischen Fachkritiker nach Möglichkeit das Publikum zu beruhigen. Sie schreiben: Die letzten deutschen Angriffe bei Verdun, denen jedes mal eine starke Beschiessung voranging, zeichneten sich durch Heftigkeit und Gleichzeitigkeit der Aktionen aus. Die französischen Truppen seien aber mit der Verteidigung durch Gegenangriffe genügend

vertraut, so dass die französische öffentliche Meinung sich nicht über gewisse leichte Schlappen zu beunruhigen brauche.

Die Wiener Blätter würdigen den grossen Erfolg der Deutschen an der Westfront als ein Ereignis von mehr als örtlicher Bedeutung. Sie schliessen sich der Freude an, die dieser Erfolg in Deutschland hervorruft, der sicherlich in Frankreich sehr tiefen Eindruck machen werde.

Griechenland und die Entente.

Drahtbericht des W. T. B.
(Verspätet eingetroffen.)

Athen, 19. Februar.

In der Kammer brachte Telespidis eine Interpellation über die Verhaftung des österreichisch-ungarischen Vizekonsuls auf Chios in den schärfsten Worten ein. Er warf den Ententemächten vor, dass sie alle göttlichen und menschlichen Gesetze verletzen und forderte energische Massnahmen der Regierung. Ministerpräsident Skudulis erklarte, dass die Regierung die Empörung Telespidis vollkommen teile, der von ihm gerügte Vorfall sei aber nur ein neues Glied in einer langen, er wolle nicht sagen endlosen Reihe ähnlicher Uebergriffe. Die Regierung könne unglücklicherweise nichts anderes tun, als in jedem Einzelfalle mit aller Energie Protest erheben und die Freilassung des Verhafteten verlangen, ob nun dieser ein Einheimischer sei oder ein Fremder, der ein Recht auf die griechische Gastfreundschaft habe. In Chios seien auch griechische Staatsangehörige verhaftet worden. Leider müsse er konstatieren, dass alle erhobenen Proteste mit ganz seltenen Ausnahmen nicht den Erfolg gehabt haben, den sie mit Rücksicht auf das gute Recht Griechenlands haben müssen.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht.

Konstantinopel, 24. Februar.

Das Hauptquartier teilt mit: Am 23. Februar schleuderten an den Dardanellen ein feindlicher Panzer und zwei Kreuzer, deren Feuer durch Flugzeuge geleitet wurde, ohne Erfolg einige Granaten gegen die Küste von Ili Palamutluk. Eines unserer Wasserflugzeuge trieb die feindlichen Flugzeuge in die Flucht. Ein anderes Linienschiff und ein Kreuzer schleuderten ebenfalls ohne Erfolg einige Geschosse gegen Seddul Bahr und Tekke Burun und zogen sich darauf zurück. Von den anderen Fronten ist keine Nachricht über wichtige Veränderungen eingetroffen.

Der zufriedene Take Jonescu. Die Agence Havas meldet aus Bukarest: Take Jonescu war von seiner Unterredung mit dem König von Rumänien sehr befriedigt. Der König hat angedeutet, dass er keine einzige fremde Einmischung dulden werde, da Rumänien frei bleiben wolle, sowohl in seiner äusseren, wie in seiner inneren Politik.

Graf Rex, der sächsische Gesandte in Wien, ist gestorben. 1837 kam er als Legationssekretär zur Gesandtschaft nach München. 1893 erfolgte seine

Versetzung nach Wien und 6 Jahre später, 1904 wurde er mit der Leitung der sächsischen Gesandtschaft in Wien beauftragt unter Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Titel Exzellenz.

Flucht der Italiener aus Durazzo. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet: Die Italiener versuchen jetzt so schnell wie möglich ihre Truppen einzuschiffen und wegzubringen. Konzentrisch bewegt sich der Angriff der K. u. K. Truppen, und die Beendigung der Aktion vor Durazzo ist jetzt eine Frage der kürzesten Zeit.

Major Sperling, der bekannte Luftschiffer, der sich um die Entwicklung der Motorluftschiffahrt hohe Verdienste erworben, ist in einem Sanatorium in Lichtenrade gestorben. Er war mehrere Jahre Führer der gesamten deutschen Militärflotte. Dann übernahm er das Kommando des Luftschifferbataillons No. 1 an Stelle des Majors Gross und wurde später zur Versuchsabteilung der Verkehrsgruppen kommandiert.

Amerika und die Alliierten.

Drahtmeldung.

New York, 24. Februar.

„Associated Press“ meldet aus Washington, dass die amtlichen Persönlichkeiten des Staatsdepartements über die Verzögerung Englands in der Beantwortung der letzten amerikanischen Note wegen des Gesetzes betreffend den Handel mit dem Feinde und über die Beschlagnahme der Postsäcke befremdet sind. Das Londoner Auswärtige Amt habe vor einiger Zeit eine Antwort auf die Note über die Beschlagnahme der Post versprochen, aber nichts von sich hören lassen über den amerikanischen Protest gegen die Ausdehnung des Gesetzes betreffend den Handel mit dem Feinde auf amerikanische Firmen. Dr. Vonmach, der Vorsitzende des New Yorker Bürgerausschusses der Nahrungsmittel-Verschiffung, hat den Staatssekretär Daniels aufgefordert, ein Kriegsschiff nach Deutschland mit Kindermilch zu schicken. Vonmach erinnerte Daniels daran, dass der Kohlendampfer Sterling auf dem Wege nach Aegypten eine Ladung ungesäuerten Brotes von Alexandrien nach Palästina führte und befürwortete ein ähnliches Abkommen für die Milchversendung nach Deutschland. Vonmach erhielt die Antwort, dass Frankreich Einspruch gegen das menschenfreundliche Unternehmen der Vereinigten Staaten, nach Deutschland Kindermilch zu liefern, erhoben habe, und dass es unmöglich für die Marine sein würde, ein Schiff nach Deutschland zu senden, sofern Frankreich seinen Einwand nicht zurückziehe.

Wie aus London gemeldet wird, erhielten die englische Admiralität, das Kriegsamt und das Munitionsmuseum die Befugnis, alle Fabriken zu beschlagnahmen, in denen Nahrungsmittel, Futterstoffe, Kleidungsstücke und sonstige Ausrüstungsgegenstände verarbeitet werden.

Der bulgarische Ministerrat beschloss, das Kupferbergwerk Bor, das in dem von Bulgarien eroberten Teile Serbiens liegt und das reichste auf der Balkanhalbinsel ist, den Deutschen für die Dauer des Krieges zur Ausbeute zu überlassen.

Das kurländische Provinzial-Museum zu Mitau.

„Wir walten und wirken unverdrossen, in London sind die Museen geschlossen“ — so dichtete kürzlich einer in der „Woche“. In der Tat: Während bei unseren Feinden der Krieg alle Energie absorbiert und alle Mittel aufbraucht, können wir uns den Luxus leisten, Kunst und Wissenschaft weiter zu pflegen, die vor dem Kriege begonnenen Forschungen fortzusetzen, unsere Sammlungen nicht nur zu konservieren und zu katalogisieren, sondern auch zu vermehren, unsere Archive, Bibliotheken und Museen offen zu halten. Auch in den besetzten Gebieten im Westen und Osten haben die deutschen Verwaltungen die wissenschaftlichen Institute, Sammlungen, Galerien, Museen nach Möglichkeit den Besuchern wieder zugänglich gemacht. Auch das kurländische Provinzialmuseum zu Mitau ist sehr bald nach dem Einzug der deutschen Truppen wieder eröffnet worden. Es wird besonders in den Sonntagsmittagsstunden von Offizieren und Mannschaften viel besucht, und Herren des Vorstandes übernehmen in liebenswürdiger Weise die Führung.

Das Museum ist unweit des Marktes an der Stelle erbaut, an der bis 1795 der herzogliche Marstall und seit 1802 das Mitauische Theater gestanden hat. Das Mitauer Publikum zeigte guten Geschmack und gesundes Urteil. Aber schliesslich konnten die Unterhaltungskosten für das Theatergebäude nicht mehr aufgebracht werden, der kurländische Kreditverein musste es übernehmen, und dieser schenkte es 1895 der seit 1815 bestehenden kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zum Bau eines Museums. Im Herbst 1895 konnte der Museumsbau begonnen und im Frühjahr 1898 beendet werden. Am 23. November, dem Gründungstage der Gesellschaft, wurde das Museum feierlich eröffnet.

Derjenige, der zuerst den detaillierten Plan für das zu begründende Museum entworfen hat, der Gymnasialprofessor Paucker, hat 1818 den Zweck des Institutes so definiert, dass es „eine vollständige Sammlung von allem enthalten sollte, was die Provinz Kurland für Kunst, Natur und Wissenschaft hervorgebracht hat und hervorbringt, in Proben oder in seltenen, merkwürdigen Stücken, damit sich der ganze Zyklus des bürgerlichen, politischen, geistigen und physischen Lebens dieses Landes im Laufe der Zeit konzentriert und vereinigt der Anschauung eröffne“. Dementsprechend ist der Inhalt des Museums ausserordentlich mannigfaltig. Er zerfällt, abgesehen von der gesondert verwalteten Bibliothek und Handschriftensammlung, in 10 Abteilungen: Tiere; Mineralien, Petrefakten, Meteoriten, Pflanzen; prähistorische Altertümer; Rüstungen, Waffen und Jagdgeräte, Münzen, Medaillen, Münz- und Siegestempel; historische Porträts und Büsten; einheimische historische Altertümer und Merkwürdigkeiten, Erzeugnisse der Keramik und des Kunstgewerbes sowie Antiquitäten. Ethnologische Gegenstände; Gemälde, Skulpturen, Kupferstiche und Photographien; Kuriosa und Varia.

Hier kann es sich nur darum handeln, einen Gesamteindruck zu vermitteln, auf einige besonders schöne oder besonders interessante Einzelinge hinzuweisen. Gleich beim Eintritt sieht man aus einer Nische im Hintergrunde des Treppenhauses einen antiken Marmororso schimmern, den Rumpf einer Erosstatue mit wundervollen weichen Formen; es ist eine in Süditalien ausgegrabene Kopie des Eros des Praxiteles von Thespia. Von den übrigen Skulpturen fesselt ein Hermes von E. v. Launitz und ein kleiner frierender Faun. Im ersten Stock treten wir zunächst in den höchst geschmackvoll und würdig eingerichteten Sitzungssaal ein. Hier werden die Sitzungen der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst und einiger anderer wissenschaftlicher Vereine abgehalten. Die wuchtigen Möbel sind im Stile der

Zeit Herzog Peters. An den Wänden hängen die Porträts der Gründer und Förderer und hervorragender Mitglieder der kurländischen Gesellschaft. Von hier gehen wir weiter in den Herzogssaal. Eine Unzahl Bilder der Herzöge aus dem Hause Kettler und aus dem Hause Biron, ihrer Verwandten und Beamten, gibts hier zu sehen, dazu Urkunden, Münzen, Medaillen, Orden usw. Eine kleine Sondersammlung umfasst bemerkenswerte historische Einzelgegenstände. Da finden wir Gläser, von denen jedes Geschichte predigt. Ein Trinkglas mit der Aufschrift: „Elisa ihrem Freunde Tiedge“ — Elisa von der Recke, geb. Reichsgräfin von Medem, hat es dem Dichter der „Urania“ verehrt — und ein anderes mit einem Bilde von Goethes Wohnhaus in Weimar, das der Olympier Karl v. Holtei geschenkt und dieser, als Theaterdirektor in Riga (1837—1839), an das Museum weitergeschenkt hat. Wir sehen weiter die Uhr, die Ludwig XVI. von Frankreich auf dem Schafott seinem Beichtvater Edgeworth übergeben hat, und dessen Spazierstock. Der Abbé ist am 10. Mai 1807 auf dem Schlosse zu Mitau gestorben; so erklärt sich der Uebergang dieser Dinge an das Museum. Besonders aber fesselt unsere Aufmerksamkeit die achatene Lieblingschnupftabakdose Friedrichs des Crossen, die er bis zu seinem Tode gebraucht hat.

Ganz besonders reichhaltig ist die auf der anderen Seite an den Sitzungssaal anstossende prähistorische Sammlung. Eine Unmenge Pfeil- und Lanzenspitzen, Beile, Messer, Kelte (Stosswaffen), Angelhaken, Finger-, Arm- und Halsringe, Fibeln, Nadeln, Beschläge, Gegenstände aus Stein, Eisen, Bronze, ferner Urnen und Tonscherben, Knochen- und Gewandreste sind hier aufgestapelt, ausgegraben in den kurischen Kreisen, teilweise aber auch aus Liv- und Estland stammend. Diese Abteilung ist in den letzten Jahren der Russenherrschaft besonders ausgebaut worden. Eine besondere Unterabteilung bilden die Geräte und Waffen, die Johann Reinhold Forster, der Begleiter Cooks, auf dessen zweiter Weltreise (1772—1775), hauptsächlich aus Tahiti mitgebracht hat.

Bewaffnete italienische Post-Dampfer.

Drahtbericht.

Die Kölnische Zeitung bringt eine Nachricht der New Yorker Staatszeitung vom 2. Februar: Gestern traf der vierte bewaffnete italienische Postdampfer Caserta von Genua aus Neapel kommend im New Yorker Hafen ein. Er führt zwei dreizöllige Marineschnellfeuergeschütze, die hinten auf dem Bootsdeck aufgestellt sind, von sieben italienischen Marineartilleristen bedient werden und nach allen Richtungen feuern können. Zwischen Genua und Neapel wurden Schiessübungen auf in einer Viertelmeile Entfernung auf das Wasser geworfene leere Fässer vorgenommen. Die Offiziere erklärten sich offen, dass ein Fass etwa so gross sei wie das sichtbare Ziel, das ein Tauchboot biete und hinter den Tauchbooten sei man her. Von einer blossen Verteidigung nach dem bekannten Wilsonschen Vorschlag war keine Rede.

Die gekränkten Italiener.

Drahtbericht.

Idea Nazionale beklagt sich, dass Italien von den Verbündeten vernachlässigt wird. Es habe noch nicht das Stück von Kleinasien erhalten, das nach dem Kriege in seinen Besitz übergehen müsse. — Der Pariser Korrespondent des Messagero klagt über geringes wirtschaftliches Entgegenkommen der älteren lateinischen Schwester, die den Notleidenden in Sizilien nicht ihren Ueberfluss an Früchten abkaufe. — Secolo wirft der italienischen Heeresleitung vor, dass sie noch immer keine Verlustlisten veröffentliche. — In Italien zeigt sich Aufregung darüber, dass in Paris der Italiener Mario Giuseppa als Spion erschossen und ferner, weil im Kriegsfürsorgeamt in Novara riesige Unterschleife entdeckt wurden.

Kurze Nachrichten. Das rumänische Kriegsministerium gibt bekannt, dass sich alle Männer vom 21. bis zum 26. Lebensjahre, die die rumänische Staatsbürgerschaft angenommen haben, zu der für den Rekrutenjahrgang 1918 festgesetzten Zeit zum Militärdienst zu melden haben, gleichgültig, ob sie in ihrem Ursprungsland Militärdienst getan haben oder nicht. Ausgenommen hiervon sind diejenigen, die in die Listen der Militärpflichtigen bereits aufgenommen worden sind.

Die Birschewija Wjedomosti meldet die Verhaftung des Sekretärs der Petersburger Musterungskommission, ferner zahlreiche Petersburger Zivil- und Militärärzte wegen Bestechung für die Befreiung vom Militärdienst.

Die Bukarester „Minerva“ erfährt aus Petersburg, dass die russisch-rumänischen Verhandlungen über die bessarabische Frage endgültig gescheitert sind.

Essad Pascha ist an Bord eines italienischen Torpedobootszerstörers in Brindisi eingetroffen.

„A Villag“ meldet aus Sofia, dass der bulgarische Gesandte in Athen eine längere Besprechung mit

Im Erdgeschoss werfen wir rasch noch einen Blick in die naturwissenschaftliche Abteilung. Alle Tiere, die im Kaukasus vorkommen oder je existiert haben, Säugtiere (darunter eine Elchfamilie, Bären, Wölfe, Luchse), Vögel und Schmetterlinge, Fische und Schlangen finden wir hier in trefflich ausgestopften, bzw. präparierten Exemplaren vertreten. Aber auch die Flora Kurlands, ist berücksichtigt; sehr hübsch ist z. B. eine Sammlung mit grösster Sorgfalt in Wachs nachgebildeter und mit vollendeter Kunst bemalter Baum- und Feldfrüchte; Äpfel und Birnen wie eben vom Baum genommen, appetitlich zum Anbeissen, Kartoffeln, wie eben ausgedudelt, noch mit Ackererde bedudelt.

Marie von Ebner-Eschenbach ist, wie aus Wien gemeldet wird, an einer Lungenentzündung schwer erkrankt. Gestern mittag zeigte sich eine leichte Wendung zur Besserung, in der Nacht verschlimmerte sich jedoch der Zustand wieder. Die Dichterin steht im 86. Lebensjahre.

Deutsches Stadttheater in Wilna. Heute und morgen gelangt im Stadttheater „Der Zigeunerbaron“ zur Aufführung, die bekannte Operette von Johann Strauss. Die Regie führt Herr Max Tobien. Die weiblichen Hauptrollen sind mit den Damen Mancini, H. Stillow und Eisler besetzt. Die Balletteinlagen sind vom Ballettmeister Josefowitz einstudiert.

1 1/2 Millionen Fehlbetrag bei den Dresdner Hoftheatern. Während in vielen Städten sich die Theaterverhältnisse in der laufenden Spielzeit sehr günstig entwickelt haben, scheint dies in Dresden nicht der Fall zu sein. Die sächsische Regierung fordert nämlich in seinem Nachtragsgesetz vom Landtag u. a. die Bewilligung eines ausserordentlichen Beitrags von 400000 Mark zu den Kosten der Hoftheater während der Jahre 1914 und 1915.

dem Ministerpräsidenten Skuludis hatte. Am Sonnabend wurde er vom König Konstantin in Audienz empfangen.

Im besetzten Gebiet.

Gegen das Analphabetentum.

Das Schulwesen in Tomaszow entwickelt sich in der letzten Zeit in recht erfreulicher Weise, hauptsächlich wurde, der „D. L. Ztg.“ zufolge, ein energischer Kampf gegen das Analphabetentum aufgenommen. Dank den Bemühungen des Propstes Krajewski wurden im Laufe von drei Wochen Analphabetenkurse für Erwachsene römisch-katholischen Glaubens eröffnet. Es haben sich sofort 512 Personen (212 Männer und 300 Frauen) angemeldet. Raummangels wegen konnten jedoch nur 230 Personen aufgenommen werden.

Bevölkerungsbewegung in Lodz.

Die Einwohnerzahl von Lodz ist, nach einer Meldung der „Godzina Polski“, in der letzten Zeit zurückgegangen. Das Brot- und Mehlverteilungskomitee, das zum Zweck einer gerechten Brotkartenverteilung eine Zählung der Bevölkerung vornimmt, hat festgestellt, dass die Zahl der Bevölkerung sich im Vergleich zum Vorjahre vermindert hat. Der Abgang der Bevölkerung, hauptsächlich in den Arbeitervierteln, ist wohl darauf zurückzuführen, dass zahlreiche Arbeiter in Deutschland Beschäftigung gefunden haben.

Arbeitsnachweis in Libau.

Vom 14. bis zum 21. Februar erhielten, wie die „Libauer Ztg.“ meldet, auf dem dortigen Arbeitsbüro von angemeldeten 38 Männer, 24 und von 40 Frauen 12 Anstellung. Es können noch Stellen nachgewiesen werden: Dienstmädchen, Gärtnern, Hausknechten, Kutschern, Landknechten, Maurern, Meiern, Müllergesellen, Oekonomiebeschreibern, Restaurateuren, Schmieden, Stallmeistern, Steinmetzen, Zimmerleuten und Zuschlägern.

Milchpantser in Warschau.

Nach dem „Kurjer Warszawski“ mehren sich die Klagen, über Milchverfälschungen, die schon vor dem Kriege im Schwange waren. Während des Krieges gingen die Preise zwar ständig in die Höhe, die Milch, die vorzugsweise Kranken und Kindern als Nahrung dient, wurde aber immer schlechter. Sie ist häufig nicht nur stark mit Wasser vermischt, sondern weist auch verschiedene andere Vermengungen, wie z. B. Soda, auf.

Ein Silberfund in Kowno.

Die „Kownoer Zeitung“ meldet: Gleich nach Einnahme der Festung wurde im jetzigen Polizeigefängnis ein grosser unscheinbarer Koffer gefunden, in dem kostbare, nach Wappen und Monogramm, einem Deutschen gehörende Silbergegenstände verpackt waren. Aus einem beigelegten Inhaltsverzeichnis in russischer Sprache geht hervor, dass ein russischer Hauptmann den Koffer an seinen Fundort geschafft hatte; der Eigentümer, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, wurde nunmehr von der Polizei ermittelt. Sein Besitz ist ihm ausgehändigt worden.

Der Aufwand der Zivilisten für diese Zwecke hat den Aufwand des Jahres 1912 in Höhe von rund 1,5 Millionen um mehr als 200000 Mark im Jahre 1914 und um über 260000 Mark im Jahre 1915 überschritten. Bei andern Ausgaben der Zivilisten wurden 500000 Mark erspart. Die Regierung meint nun, der Mehrbetrag von rund 400000 Mark könne der Zivilisten nicht zur Last gelegt werden, und sie beantragt daher, dass der Staat diese Kosten übernehmen solle.

Ernst Machs eigene Todesnachricht. Wie den „Münchener Neuesten Nachrichten“ mitgeteilt wird, hat Ernst Mach eine nach seiner Bestattung zu veröffentlichende Todesnachricht selbst aufgesetzt, und zwar in folgendem Wortlaut: „Bei seinem Ausscheiden aus dem Leben grüsst Professor Ernst Mach alle, die ihn kannten, und bittet, ihm ein ehreres Andenken zu bewahren. Das Begräbnis findet im engsten Familienkreise statt. Um stilles Beileid für die Familie wird gebeten.“

Das Hauptquartier im Hemd. Der „Berl. Börs.-Kur.“ frischt die Erinnerung an eine drollige Episode aus dem Deutsch-Französischen Kriege auf. In der Nacht nach der Schlacht bei Wörth hörte General Verdy du Vernois, der sich im Hauptquartier befand, an seine Tür klopfen und jemand rief: „Verdy, sind Sie da?“ Auf die bejahende Antwort des Generals trat der Flügeladjutant des Königs, Fürst Anton Radziwill, ein, mit einem Telegramm des obersten Kriegsherrn. Der Inhalt war dem Ueberbringer nicht recht verständlich, aber Verdy glaubte aus der Botschaft mit Sicherheit auf eine siegreiche Schlacht der Kronprinzenarmee schliessen zu dürfen. Aus dem Bett springen und sich an den Tisch mit den ausgebreiteten Karten setzen, war das Werk eines Augenblicks. Durch die lebhaftere Unterhaltung war der im Nebenzimmer schlafende General Brandenstein geweckt worden, der in gleicher Kleidung wie Verdy angelaufen kam. Da es sich um eine sehr wichtige Nachricht handelte, scheuchte man auch Bronsart, de Claer und

Für Heeresangehörige.

Die Verwundetenschule in Düsseldorf.

Angesichts der vielfachen Bestrebungen, den Kriegsbeschädigten, die nicht mehr im Vollbesitz ihrer gesunden Glieder sind, zu helfen, und sie wieder arbeitsfähig zu machen, wird es von Interesse sein, dass in Düsseldorf eine Verwundetenschule besteht, die die denkbar besten Erfolge aufzuweisen hat. Die Anstalt, die von der Zentralstelle für freiwillige Liebestätigkeit eingerichtet wurde, kann jetzt auf das erste Jahr ihrer Tätigkeit zurückblicken. In dieser Zeit haben rund 1700 Kriegsbeschädigte eine Ausbildung in der Schule genossen. Gegenwärtig wird die Anstalt noch von 440 Schülern besucht. Es wird dabei so verfahren, daß mit jedem Beschädigten zunächst eine Besprechung über die Berufswahl abgehalten, und er dann einem der verschiedenen Ausbildungskurse überwiesen wird. Neben fachlichen Kursen wird auch ein allgemeiner Unterricht in Deutsch, Rechnen, Buchführung erteilt. Eine besondere Abteilung nimmt die Einarmigen auf. Die in handwerksmässigen Fertigkeiten Vorgesrittenen werden für die Meisterprüfung vorbereitet. Bisher haben 45 Schüler der Anstalt den Meisterbrief erhalten, 25 andere nehmen gegenwärtig an dem Ausbildungskursus für die Meisterschaft teil. Die gesamte Ausbildung geschieht kostenlos, und auch die Lehr- und Lernmittel werden von der Schule geliefert.

Wissenschaftliche Kurse für kriegsbeschädigte Schüler.

Vor kurzem wurde darauf hingewiesen, dass der Berliner Philologenverein im Einvernehmen mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge der Provinz Brandenburg beabsichtige, Kurse für kriegsbeschädigte ehemalige Schüler höherer Lehranstalten einzurichten, in denen diese unentgeltlich durch Mitglieder des Vereins Gelegenheit zur Fortsetzung oder zum Abschluss ihrer Schulbildung erhalten sollten. Die Anmeldungen zu diesen Kursen sind, wie jetzt mitgeteilt wird, sowohl aus den Reihen der kriegsbeschädigten Schüler, wie auch von den Oberlehrern so zahlreich eingelaufen, dass in den ersten Tagen des März zunächst acht Kurse in verschiedenen Teilen Gross Berlins eingerichtet werden. In diesen Kursen sollen die jungen Leute so vorbereitet werden, dass sie entweder die Abschlussprüfungen bestehen können oder das Klassenziel einer der obersten Klassen der höheren Lehranstalten erreichen, in die sie wieder eintreten wollen. Die Teilnehmerzahl ist auf fünf bis acht beschränkt. Einige Plätze sind noch frei, auch können noch einige neue Gruppen gebildet werden, da sich mehr Oberlehrer zur Verfügung gestellt haben, als zu den ersten Kursen nötig sind. Nähere Auskunft erteilt Direktor Dr. Bolle, Karlshorst, Treskowallee No. 44.

Weibliche Techniker. Das Frauenstudium an den technischen Hochschulen hat in den letzten Jahren in Deutschland einen erheblichen Aufschwung genommen. Im abgelaufenen Kriegssommer studierten an 11 technischen Hochschulen 106 Frauen als regelrechte Studierende. Von ihnen widmeten sich der Architektur 21, der Chemie und Pharmazie 27, der Elektrotechnik 4, dem Bauingenieurwesen 2 und allgemeinen bildenden Fächern 52. Des weiteren waren 398 Frauen als Gäste eingeschrieben.

Blume aus dem Schlafe, und die ganze, nur notdürftig bekleidete Gesellschaft begab sich zu Podbielski. Dieser stimmte für das Wecken der obersten Instanz, des Grafen Moltke. Die Herren gingen, ohne jede Vervollständigung ihrer Kleidung nach dessen Zimmer. Verdy schreibt darüber: „Ich werde nie den eigentümlichen Gesichtsausdruck des Generals vergessen, als er sich in seinem Bett erhob, ohne Perücke, vom Mondschein beleuchtet, und uns ansah, als ob er fragen wollte: „Was ist denn das für eine Gesellschaft?“

Hans Poelzig Dresdner Stadtbaurat. Der zur Vorbereitung der Neuwahl eines Stadtbaurats für den Hochbau eingesetzte Ausschuss der Stadt Dresden hat, wie der Lokal-Anzeiger meldet, beschlossen, Professor Hans Poelzig, den Direktor der Kunstschule und Erbauer der Jahrhunderthalle in Breslau, zum Nachfolger des im vorigen Jahr tödlich verunglückten Stadtbaurats Erlwein vorzuschlagen. Professor Poelzig hat die Annahme der Wahl von der Erfüllung einiger Bedingungen abhängig gemacht, über die gegenwärtig noch verhandelt wird.

Zum Direktor des Allgemeinen Reichsarchivs in München wurde als Nachfolger des verstorbenen Geheimen Rats Dr. Baumann vom 1. März d. J. ab der Geheime Haus- und Staatsarchivar daselbst, Geheimer Hofrat Dr. Georg Maria Jochner ernannt.

Eine zeitgemässe Doktordissertation. Bei der Dresdner Tierärztlichen Hochschule hat H. Müller eine zeitgemässe Doktorarbeit eingereicht. Er schreibt über die Einrichtung und den Betrieb von Feldschlächtereien, unter besonderer Berücksichtigung der Tierseuchenbekämpfung und der Fleischschau.

Wintersport. „Darf ich Ihnen meinen Platz anbieten?“, fragte ein Herr in der Strassenbahn ein hübsches Mädchen, indem er den Huf küffete.

„Nein — danke,“ antwortete sie. „Ich mag nicht mehr sitzen. Ich bin den ganzen Nachmittag Schlittschuh gelaufen.“

Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute u. Sonntag, den 27. Februar 1916, abends 7 1/2 Uhr:
Zum 1. Male die mit grossem Beifall aufgeführte Operette
„Der Zigeunerbaron“
Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauss
Kapellmeister: v. Javorsky. Spielleitung: Max Tobien.
Ballettmeister: H. Josefowitz.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr, zu halben Preisen:
„Der müde Theodor“
Schwank in 3 Aufzügen von Neal und Ferner. [3]

Restaurant „Hotel Imperial“
Täglich Militär-Musik

M. Plotnikoff, Deutsche Strasse 35

RESTAURATION und KAFFEE
Ch. Abramowitz, Große Strasse 74 (im Hofe des Kino Stremer).
Frühstück, Mittag und Abendbrot. Mäßige Preise.
Täglich nachmittags und abends Konzert-Musik.

Wein-Gross-Handlung
Sch. Axelrod & Sch. Schwartz
WILNA
Deutsche Strasse No. 22

Mässige Preise! Ganz reelle Ware!

Fensterglas
sowie sämtliche anderen Gläser,
bei Waggonbezug Vorzugspreise.

Robert Siebert
Königsberg i. Pr. [47]

Vordere Vorstadt 14. Telephone 665.

Baracken und Holzhäuser jeder Art
liefert sofort

Deutscher Holzhausbau H. & F. Dickmann, Berlin W 57.
1500 Ausführungen in allen Weltteilen, davon ca. 500 Baracken während des Krieges. Prospekte und Anschläge kostenfrei. Bitten Inserat anzugeben. Vertreter überall gesucht (Mitglied der amtlichen Handelstelle deutscher Handelskammern.) [A 31]

347^{te}
Hamburger Staats-Lotterie
Ziehung 2. Klasse am 2. u. 3. März
grösster Gewinn 7. Klasse
evtl. **1,000,000**
(Eine Million Mark)
empfehl
Julius Gertig, Hamburg 11
Haupt-Kollektor. [38]

Kino-Theater
Richard Stremer
Große Straße 74

Heute:
Wieder die neuen Bilder aus Berlin, zum ersten Mal in Wilna.
1. Die Händler mit den weissen Sklavinnen.
Ein erschütterndes Drama in 4 Akten (2000 Meter). Das Bild zeigt die schrecklichen Leiden der unglücklichen Opfer in geheimen Häusern. Diese Organisation entdeckte der Detektiv Thomas Grey.
2. Der Schatz der Dienstmädchen (Komisch). | 4. Durazzo, in Albanien (Natur).
3. Eine Lehre für Eifersüchtige (Komisch). | 5. Eiko-Woche.
Zwischentext in deutscher Sprache. [32]
Konzert-Orchester
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadlowke.
2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Films.

Zahnarzt
S. Werblinsky, Wilna
Trotzka Str. 1, Wohn. Nr. 3.
Künstl. Zähne, Goldkronen.
Sprechst. 10-2, 3-6 abends.

Dr. med. **B. Schirwindt**,
Haut- u. Geschlechtskrankheiten,
Syphilis (606). Grosse Str. 39.
Sprechstunden: 10-1, 4-7. 114



Jäger-Restaurant
St. Georgstrasse 9

Frühstück-, Mittag- und Abendbrot.

Reichhaltige Auswahl. Besonders ist das Buffet (nach russischer Art) zu kleinen Preisen zu empfehlen. [64]
Mittags und Abends angenehme Musik.
Einzelzimmer für kleinere Gesellschaften

„ALLIANZ“
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin.
Unfall- und Haftpflicht-, Feuer- und Transport-Versicherung.
Grund-Kapital: 12 500 000 Mark.

Uebersicht der Geschäftsergebnisse seit Bestehen der Gesellschaft.

Jahr	Prämien aller Branchen Mark	Prämien und Schaden-Reserve Mark	Gesetzl. Reservefonds, Spezial- u. Gewinn-Reserve Mark	Reingewinn inkl. Vortrag Mark	Jahr	Dividende
1909	33 651 026.72	15 683 826.50	6 000 000.—	1 721 886.71	1909	28 %
1910	39 291 590.27	17 584 700.45	6 250 000.—	1 935 416.84	1910	30 %
1911	43 104 944.63	19 779 500.75	6 500 000.—	2 024 851.48	1911	32 %
1912	47 846 757.01	21 499 113.43	8 500 000.—	2 126 087.46	1912	32 %
1913	50 311 612.12	23 481 322.45	8 500 000.—	2 454 558.04	1913	34 %
1914	44 474 962.35	26 620 044.37	8 500 000.—	2 470 946.86	1914	34 %

Caillé & Lebelt
Königsberg i. Pr.

Färberei u. chem. Waschanstalt.
:: Grösste Fabrik der Branche in Ostdeutschland. ::
Reinigung u. Färberei v. Kleidungsstücken, Teppichen u. Dekorationsgegenständen jeder Art. [A 10]
Besondere Abt. f. Reinigung v. Uniformen.

Sämtliche Drucksachen
in deutscher Sprache

Briefbogen, Briefumschläge, Einladungskarten, Programme, Theater- und Konzertkarten

werden schnellstens hergestellt
— in der Druckerei der —

Wilnaer Zeitung

Kleine Stephanstrasse 23.

Versicherungsbeamte,
die mit ihren Berufsverhältnissen und ihrem Gewerbe in Fühlung bleiben wollen, erhalten kostenlos ohne Rücksicht auf ihre Verbandsmitgliedschaft den „Versicherungsbeamten“ ins Feld gesandt. Rückausserung an den **Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V. München, Theresienstr. 25.** [A 20]

Neu erschienen!
Postkarten-Alben
von Wilna, Kowno, Warschau, Libau und anderen Städten.

Ansichtskarten von genannten Orten in feinsten Ausführung. Serien- und Kriegskarten sowie Post- und Gratulationskarten zu allen Gelegenheiten und in grosser Auswahl.

Osterpostkarten.

Briefmappen, Inhalt: 5 Umschläge, 5 Bogen im Preise von Mk. 4.— bis Mk. 7.— p. 100 Stück. Dieselben in Leinenpapier von Mk. 8.— p. 100 Stück an. Verlangen Sie Muster und Preise!

L. Brodowsky, Papier- und Schreibwarengrosshandlung
Königsberg i. Pr., [A 60]
Fernruf Nr. 6319, Kaiserstrasse 46. Nahe am Bahnhof.

Unbelegtes und belegtes
Spiegelglas

Fensterglas, Glaserkitt, Werkzeuge
billigst bei

C. E. Stoermer, Königsberg i. Pr.
Alter Garten 58. Fernspr. 42.

O. Ebin, Zigarren- u. Zigaretten-Grosshandlung,
Hauptgeschäft: Grosse Strasse 74. Filiale: Wilnaer Strasse 26.

Bringe hiermit meine bestrenommierten deutschen und russischen Fabrikate in Zigaretten, Zigarren und Tabak — in grösster Auswahl — in empfehlende Erinnerung.
Wegen Inkrafttreten des neuen Gesetzes vom 1. März cr. ab, beabsichtige ich, mein grosses Lager möglichst schnell zu räumen und gebe daher meiner verehrten Kundschaft bei Abnahme von

500 Stück Ebin-Zigaretten 5 %
1000 " " 10 %
5000 " " 15 % und bei
10000 " " 20 % Rabatt.

Offerierte freibleibend Prima raffiniertes Rumänisches Petroleum in Zisternen für 55 M. in Fässern für 60 M. per 100 kg franko dortiger Eisenbahnstation, ferner Marmelade 135 M. per 100 kg, Holländ. Zucker 135 M. per 100 kg.
A. Hoffmeister, Kattowitz.

Lebensmittel jeder Art
liefert [A 7]
Handelsgesellschaft für Kolonialprodukte m. b. H.
Berlin W. 9, Köthenerstr. 28/29
Telegramme: „Kolonialhandel“

Militär-Schneiderei Militär-Effekten
Militär-Mützenfabrik Militär-Stiefelfabrik **B. Miakinin, Wilna,** Georgstrasse No. 11
neben dem Soldatenheim.

Einreichung von Requisitions-Scheinen.

In Wilna sind in den ersten Monaten der Besetzung zahlreiche Requisitionsscheine ausgegeben worden. Um eine spätere Einlösung dieser Scheine zu erleichtern, wird jetzt von Seiten des Deutschen Oberbürgermeisters eine Registrierung aller ausgegebenen Requisitionsscheine veranlasst. Inhaber solcher Scheine haben sich in der Zeit vom 1. März bis 1. April 1916 beim Deutschen Oberbürgermeister, Dominikanerstrasse 3, Zimmer No. 50, zu melden. Die Requisitionsscheine sind hierbei im Original vorzulegen. Eine Einreichung vor dem 1. März 1916 ist zwecklos; auf Grund von Scheinen, die bis zum 1. April 1916 nicht eingereicht sind, können Ansprüche auf Entschädigung nicht erhoben werden. Ein Handel mit Requisitionsscheinen ist bei Strafe verboten.

Lehrerbesprechung. Herr Stadtschulrat Te Gude hält von Zeit zu Zeit Besprechungen mit den hiesigen Lehrern und Lehrerinnen ab. Heute Nachmittag 4 Uhr findet in der Neuen Strasse 3 eine solche Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht — wie schon in der letzten Sitzung — die Besprechung der Richtlinien des Schulwesens. Teilnehmer der heutigen Konferenz sind jüdische, litauische und weiss-ruthenische Lehrkräfte.

Wohltätigkeits-Lotterie. Die Vorsitzende des polnischen Damen-Komitees, Fürstin Oginska, veranstaltet morgen in der Strall'schen Konditorei — Ecke der Tataren- und der Georgstrasse — eine kleine Lotterie zum Besten der Hungernden. Die Veranstaltung beginnt um 1 Uhr nachmittags.

Verkauf von Rinderblut. Im Städtischen Schlachthofe gelangt von jetzt ab Rinderblut zum öffentlichen Verkauf. Der Eimer ist für 0,50 Mk. erhältlich. Diese Quantität genügt zur Sättigung mehrerer Familien. Rinderblut ist für Suppen, Blutflinsen und viele andere Gerichte verwendlich. Schon neulich wiesen wir darauf hin, dass es sich in Deutschland selbst grosser Beliebtheit erfreut und zur reichlichen Verwendung gelangt.

Das „Kriegsmuseum des Ostens“. In Ostpreussen sind augenblicklich lebhafteste Bestrebungen im Gange, ein „Kriegsmuseum des Ostens“ zu begründen, das die Erinnerung an Ostpreussens schwere Zeit sammeln soll. Um das Museum streiten sich vorderhand aber zwei Plätze: Königsberg und Insterburg. In Königsberg arbeiten schon seit Kriegsbeginn die Königsberger Altertumsgesellschaft und Universitätskreise daran, hier am Sitze der Provinzialhauptstadt, ein Kriegsmuseum zu errichten. In Insterburg steht man auf dem Standpunkte, dass Königsberg, das den Krieg nur von weitem erlebt habe, das „Kriegsmuseum des

Ostens“ aus historischen Gründen Insterburg überlassen müsse, das am schwersten unter dem Kriege zu leiden hatte, und der Zentralsitz der russischen Invasionsgewalt war. Ein bereits vor längerer Zeit von der Insterburger Altertumsgesellschaft an den Kaiser und den Kriegsminister gerichtetes Gesuch, Insterburg als Sitz des „Kriegsmuseums des Ostens“ zu wählen, ist dahin beschieden worden, dass vor Beendigung des Krieges der Sache nicht näher getreten werden könne.

Bekanntmachung.

1. Der Strassenhandel durch Kinder unter 14 Jahren ist verboten, im übrigen nur denjenigen Personen erlaubt, die einen vom Deutschen Oberbürgermeister ausgestellten Hausierschein besitzen. Der Hausierschein ist bei Ausübung des Hausiergewerbes auf Verlangen jederzeit vorzuzeigen.

Anträge auf Ausstellung von Hausierscheinen, für den Stadtkreis Wilna gültig, sind bei der deutschen Polizeiverwaltung, Dominikanerstrasse 3, Zimmer 10, zu stellen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

2. Das Betteln auf den Strassen und in den Häusern ist bei Strafe verboten. Bettler werden in Haft genommen.

Wilna, den 24. Februar 1916.

Der Deutsche Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die von der Milizkommandantur ausgestellten Ausweisscheine zum Betreten des Gouvernementsgebäudes haben auf Anweisung des Kaiserlichen Gouvernements keine Gültigkeit mehr und sind bis zum 5. März der Milizkommandantur zurückzugeben.

Wilna, den 22. Februar 1916.

Deutsche Polizeiverwaltung.

Fischeinfuhr in Wilna. Die Fischeinfuhr nimmt ständig gut zu. Sehr bewährt hat sich die durch den deutschen Oberbürgermeister veranlasste Preis-Kontrolle. Diese Ueberwachung allein hat einen leichten Rückgang der Preise veranlasst. Falls sich später wieder Preisüberschreitungen bemerkbar machen, wird eine genaue Regulierung der Preise vorgenommen werden.

Wilnaer Allerlei. Im „Soldatenheim Georgstrasse“ findet heute Nachmittag von 6—7 Uhr ein kleines Konzert statt.

Auch Sonntag und Montag veranstaltet das „Soldatenheim Georgstrasse“ musikalische Abende.

Im „Eisenbahnerheim“ gegenüber dem Personnenbahnhof findet Sonntag Morgen um 11 Uhr Katholischer Gottesdienst mit Predigt statt.

Ilse und Else.

Roman

von

E. Krickeberg.

32. Fortsetzung.

„Sie haben meine Schwester Else systematisch in den Tod getrieben,“ unterbrach Ilse ihn hitzig.

„Wir wollen sachlich bleiben, meine Gnädige! Ich hatte keine Veranlassung mehr, sie zu schonen, und die Wahrheit konnte sie nicht ertragen, an ihrer eigenen Charakterschwäche und Lebensuntüchtigkeit ist sie zugrunde gegangen — das trifft nicht mich. Sie ist gestorben, das wissen Sie und ich und einige wenige von den Allernächsten, vor der Welt lebt sie weiter. Dass sie die Marotte hat, sich heut Ilse statt Else zu nennen, lieber Gott, schöne Frauen haben ihre Launen, aber dass eine schöne Frau die Laune haben könnte, ihren ehrlichen Namen gegen einen mit Schande beladenen, und sei es auch nur für eine Stunde, einzutauschen, freiwillig an die Stelle einer Verfehmten zu treten, wie Sie, meinen Sie, dass sich auf der ganzen Welt auch nur ein Mensch, der Professor Herrmann eingeschlossen, finden würde, der das glaubte?“

„Oh,“ rief sie, „die Welt nicht, aber der Professor Herrmann würde es glauben, müsste es glauben aus dem Munde eines Augenzeugen, der obendrein sein eigener Verwandter ist!“

„Und Mellwitz heisst, nicht wahr? Aber dieser „Zeuge“ hat weder Else von Telken sterben sehen, noch kann er beweisen, dass sie eine Schwester besessen hat, auf ein ‚Man sagt‘ kann man keine Ueberzeugung bauen.“

„Sie wissen das alles ganz genau, so genau, dass Sie einen Eid darauf ablegen können, Sie haben da-

mals am Oldenfelder Hofe Ihre Hand in allem gehabt, aber Sie wollen es nicht wissen... das ist auch die Art eines Gentleman“ —

„Sie meinen also, es wäre eines solchen würdiger, wenn ich zu Ihrem Gatten ginge und ihm sagte: „Du hast dir deine Frau aus einer deiner unwürdigen Familie geholt und speziell auf ihr ruht das Odium einer schmachvollen Vergangenheit?“... Aber wenn Ihr Mann dann die Konsequenzen aus dieser Mitteilung zieht, die er in seiner Stellung und als selber untadeliger Ehrenmann ziehen müsste — dann werden weder Sie noch irgendein Mensch den für einen Gentleman erklären, der das „Glück“ dieser Ehe durch seine Offenheit zerstört und vernichtet hat. Nein, meine Gnädige, dazu gibt sich der Mellwitz nicht her, einzuweichen noch nicht, denn er hofft immer noch, dass seine schöne Nichte einsehen wird, es ist ihr eigener Vorteil, wenn sie sich freundschaftlich zu dem Onkel ihres Gatten stellt.“

Ilse reckte sich empor.

„Herr Geheimrat, ich will weder Ihre Freundschaft noch Ihre Schonung, aber ich werde auch nicht leiden, dass mich Ihr Benehmen in ein zweideutiges Licht setzt, ich will Wahrheit und werde ihre Folgen zu tragen wissen.“

Er verbeugte sich ironisch vor ihr:

„Ich mache Ihnen mein Kompliment, schöne Frau, Sie besitzen den Stolz Ihrer Mutter, und ich will nur hoffen, dass er eines Tages nicht ebenso kläglich zu Fall kommt, wie der der Komtesse Braunstein. — Doch ich sehe, Sie haben es eilig. Auf Wiedersehen, chère nièce!“

Es kostete Ilse die grösste Ueberwindung, dem Onkel ihres Mannes nicht ein „Hebe dich weg von mir, Satan!“ ins Gesicht zu schleudern. Mit raffiniertem Geschick verstand er, sie zu quälen, die Dolchspitze seiner Worte immer gerade auf die empfindlichste Stelle ihres Innern zu setzen.

Mordprozess Sienkiewicz.

Das Standgericht verhandelte in seiner heutigen Sitzung, die pünktlich um 9 Uhr begann, zunächst gegen den ehemaligen russischen Soldaten Sienkiewicz und seinen Komplizen Valotka, der zurzeit flüchtig ist. Der Tatbestand ist kurzgefasst folgender:

Die beiden Angeklagten wurden am 15. November 1915 von dem Händler Salomon Don und dessen Sohn Chaim angegangen, auf ihrem leeren Fuhrwerk gegen ein Entgelt von mehreren Rubeln die von den beiden Juden eingekauften Waren von Rymischki nach Koschedary zu befördern. Unterwegs wurden dann beide Händler ermordet und beraubt. Die Leichen waren in geradezu bestialischer Weise zugerichtet und wiesen Verletzungen auf, die durch Knütteliebe und auch durch ein scharfes Instrument verursacht waren.

Natürlich suchte der Angeklagte seinen flüchtigen Komplizen mit der furchtbaren Bluttat zu belasten, doch schlossen die Richter aus dem Tatbestand, dass nur beide Angeklagte gemeinsam als Täter in Betracht kommen könnten. Denn es sei nicht nur unwahrscheinlich, dass ein Verbrecher sich an drei Männer heranwage, auch die Art der Wunden setze zwei Angreifer voraus. Besonders belastend fiel ins Gewicht, dass Sienkiewicz sich an der Beiseiteschaffung der Leichen und deren Ausraubung beteiligte und dann auch aus Furcht vor Entdeckung sein Fuhrwerk in Kowno zu einem Spottpreis verschleuderte. Der Anklagevertreter hob hervor, dass ein Mensch, der wegen 600 Rubeln eine solche ruchlose Tat begehen konnte, mit der schwersten Strafe belegt werden müsse und beantragte zweimalige Verurteilung zum Tode. Das Urteil erkannte auch dementsprechend wegen Mordes und Raubes in zwei Fällen zweimal auf Todesstrafe. Ohne jegliche Erregung nahm der Verbrecher den Schuldspruch entgegen.

Ein seltsames Schlaglicht auf das doch gewiss nicht komplizierte Seelenleben dieses Menschen wirft seine Bitte an die Richter, ihn doch möglichst in der Nähe seines Wohnortes zu begraben, damit seine Frau sein Grab pflegen könne.

Ein recht übler Gesell scheint der als Kläger auftretende Bokowski aus Wilna zu sein. Er gehört zu denen, die bei jeder Lappalie zum Kadi laufen und denen es durchaus nicht darauf ankommt, gegen unschuldige Nachbarn die schlimmsten Anschuldigungen zu erheben. Bokowski hatte unter der Behauptung Anzeige gegen drei ihm bekannte Nachbarn erhoben, dass sie ihn in seiner Wohnung überfallen, mit einem Ziegelstein niedergeschlagen und ihm einige hundert Rubel und wollene Sachen geraubt hätten. Die Untersuchung ergab die völlige Haltlosigkeit sämtlicher Anschuldigungen. Tatsächlich hatte man ihm nur ein Fenster ausgehoben und einige Kleidungsstücke entwendet. Doch fehlten alle Anhaltspunkte zur Ermittlung der Täter, insbesondere stel-

Ilse musste sich Gewalt antun, dass sie unter der Wucht dieser Gedanken nicht in einen wahren Sturm lauf verfiel. Erst als sie das Gartenpörtchen hinter sich hatte und vor den spähdenden Augen des Geheimrats sicher war, lief sie, der inneren Angst nachgebend, in fliegender Hast dem Hause zu. Sie kam sich vor wie in einem Käfig, wohin sie sich auch wandte, überall stiess sie sich die Stirn an den Gitterstäben wund — und keine Oeffnung, durch die sie aus der Gefangenschaft in die Freiheit hätte entschlüpfen können.

In der Hast ihres Laufens verfiel sich ihr Kleid an einer Ilexstaude, ohne dass sie es merkte, beim Weiterreiten riss es sich los, dass die Fetzen herabgingen; der dornige Ast eines Strauches fuhr hart über ihre Hand und liess eine blutige Spur zurück. Als sie in die Nähe des Hauses gelangte, sah sie ihren Mann bereits am Frühstückstisch sitzen, und nun mässigte sie ihren Lauf und nahm sich zusammen, damit er ihre Erregung nicht merke. Aber er sah die Schramme auf ihrer Hand und das Loch im Kleide, und er sprang erschrocken auf.

„Was ist dir geschehen, Ilse? Wo warst du?“

„Ich... ich“... stotterte sie... „ich hatte mich zu lange im Park aufgehalten und bin in der Hast, noch zurecht zum Frühstück zu kommen, achtlos geradeaus gelaufen.“

Er sah sie misstrauisch an: „Du bekommst doch keine Strafarbeit für Zuspätkommen“, sagte er mit einem leichten Lächeln. „Ich möchte eher annehmen, du hast einen unliebsamen Begegnung gehabt — du kamst daher wie auf der Flucht — aber was könnte dich am hellen Tage erschrecken?“

Sie zögerte einen Augenblick überlegend, dann sagte sie:

„Ich bin bis im Buchenwalde gewesen, ich dachte doch nicht, dass ich in dieser Herrgottsfrühe jemand dort treffen könnte, aber dein Onkel war bereits vor mir da.“

sich die gänzliche Unschuld der drei Angeklagten heraus. Die drei verängstigten Opfer der gewissenlosen Anklage nahmen das freisprechende Urteil mit sichtlichem Aufatmen entgegen, räumten mit staunenswerter Geschwindigkeit die Anklagebank und verschwanden noch schneller aus dem Gerichtssaal.

Spiegel der Heimat.

Der Finanzausschuss der bayerischen Kammer der Reichsräte genehmigte, wie die Münchener Neuesten Nachrichten melden, die Position für das Walchenseeprojekt. Minister von Soden gab dabei der Anschauung Ausdruck, dass der Ausbau des Walchenseewerkes durch den Staat einerseits und die Schaffung eines Elektrizitätsnetzes für das rechtsrheinische Bayern in Form eines Bayernwerkes andererseits in gutem Fortgange begriffen und zu erwarten sei, dass nach Friedensschluss in absehbarer Zeit die Wasserkräfte von ganz Bayern für elektrische Kraft verwertet werden.

Die Fangerträge auf den masurischen Seen sind in diesem Winter, obgleich nicht in dem gewöhnlichen Umfange gefischt werden kann, sehr gute. Es gab reichlich Hechte, vor allem sehr bedeutende Maränenfänge. Selten sind so gute Maränen zum Fang und Versand gekommen wie in letzter Zeit. Fische von fast zwei Pfund Gewicht waren keine Seltenheit, solche von einem Pfund fing man sehr viel. Die guten Fänge sind offenbar darauf zurückzuführen, dass der Fischbestand im ersten Kriegsjahre infolge der Unmöglichkeit des Fanges und Absatzes sehr geschont ist und sich daher besonders günstig entwickeln konnte.

Gewaltige Schneemassen sind seit Sonnabend abend im Schlesischen Gebirge niedergegangen. Auf den Höhen des Riesengebirges beträgt die Schneelage jetzt 1 1/2 Meter. Auch im Isergebirge, im Eulengebirge und im Waldenburgergebirge gingen bedeutende Schneemassen nieder. In der ganzen Niederschlesischen Ebene liegt der Schnee annähernd 40 cm hoch.

Die Arbeiten zur Auffüllung des Geländes für den neuen Hafenbahnhof in Königsberg in der Nähe des Nassen Gartens sind jetzt in vollem Gange, nachdem eine Feldbahn zur Heranschaffung des Erdreiches gebaut ist. Im Frühjahr wird auch schon mit dem Bau eines grossen Hafenbeckens und zweier grossen Getreidespeicher begonnen werden.

Die Gemeindesteuer-Zuschläge in Bromberg für 1916/17 werden, wie das „Bromberger Tageblatt“ mitteilt, voraussichtlich keine Erhöhung erfahren. Der Magistrat hat die Aufstellung des städtischen Haushalts in der Hauptsache beendet und hofft, mit den bisherigen Steuersätzen auszukommen.

Die Vorarbeiten zum Tunnelbau der Berliner Nord-Südbahn sind jetzt in der südlichen Friedrichstrasse in Angriff genommen worden. Zwischen den Strassenbahngleisen werden zunächst metergrosse Löcher in den Asphaltbelag des Fahrdammes gehauen, in welche die dicken Pfähle zum Absteifen der Baugrube eingetrieben werden. Es geschieht dies zunächst auf der

östlichen Seite, während auf der westlichen der Wagenverkehr nicht behindert wird. Die Dampftramme steht jetzt gerade vor dem Apollotheater.

Im Norden von Leipzig, im sogen. Lachengelände, soll ein zweiter „Scherbelberg“ angelegt werden. Um den Müll der Grossstadt, jährlich über 100 000 Kubikmeter, auf praktische Weise und billiger, als es durch Verbrennung möglich wäre, zu beseitigen, soll er nach Ratsbeschluss in dem erwähnten Gelände 25 Jahre lang aufgeschüttet werden. Nach dieser Zeit wird Leipzig dann einen neuen künstlichen Berg von 40 Meter Höhe, also doppelt so hoch wie der Rosentalberg, besitzen, der nach seiner Fertigstellung gerade so wie sein Kollege im Rosental mit gutem Boden überzogen, sowie mit Baum- und Gebüschgruppen bepflanzt werden soll.

Die jiddische Schrift.

Im Februarheft der Süddeutschen Monatshefte (München), das den Titel „Die Ostjuden“ fährt und eine Fülle wertvollen Materials enthält, finden wir folgenden instruktiven Artikel über die jiddische Schrift.

In der hebräischen Schrift gibt es bekanntlich keine Vokale: sie werden durch kleine diakritische Zeichen ausgedrückt, die unter die entsprechenden Konsonanten geschrieben werden, oft aber ganz weggelassen werden. Das Wort „Gomal“ wird also „Gml“ geschrieben, wobei unter die Buchstaben g und m die diakritischen Zeichen für o und a gesetzt werden. Steht ein Vokal am Anfang des Wortes oder der Silbe, so wird er durch einen der beiden neutralen Vokale ם oder ן ausgedrückt, die je nach den unter ihnen stehenden Zeichen als a, o, i, e oder u gelesen werden. Ausserdem gibt es im Hebräischen Konsonanten, die je nach den über ihnen oder in ihnen stehenden Punkten verschiedene Bedeutung haben; z. B. ך = b und ן = w.

Im Jiddischen werden alle Vokale wie in jeder europäischen Sprache durch eigene Buchstaben ausgedrückt. Den Konsonanten ist eine feststehende Bedeutung gegeben. Die Punktation ist daher überflüssig und wird meist weggelassen. Hier die Schrifttafel:

א a	כ k
ב b	ל l (am Wortende)
ג g	ם ss, ß
ד d	ע e, ä, ö
ה h	פ p
ו u	ק q (am Wortende)
ח h (am Wortanfang)	ר r (am Wortende)
ט t	ז z
י i, j, ü	ש s (am Wortende)
כ ch (am Wortanfang)	צ c (am Wortende)
ך ch (am Wortende)	פ p
ל l	ק k
מ m	ר r
ם m (am Wortende)	ש sch
	װ ei, ai, eu
	ױ ei, ai, eu
	ײ au, äu
	ױ au, äu

(ח = ch und ך = t oder s nur in hebräischen Worten, die nach hebräischer Orthographie geschrieben werden.) Die Schrift wird von rechts nach links gelesen.

Handel und Wirtschaft.

Zur Einziehung polnischer Wechselorderungen. Der Generalgouverneur für Polen hat für die Einziehung polnischer Wechselorderungen, der „Frankl. Ztg.“ zufolge, eine neue Sonderverordnung erlassen, wonach der Schuldner verpflichtet ist, 7 1/2 Prozent Verzugszinsen auf die Forderungen zu zahlen, die innerhalb der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. März 1916 fällig werden oder bestanden. Für die übrige Zeit bleibt es bei den seitherigen Verordnungen. Die neue Sondervorschrift findet natürlich keine Anwendung auf solche Schulden, die vor dem 1. Februar 1916, an welchem Tage die neue Verordnung erging, erloschen waren.

Zwei weitere amerikanische Stahlfirmen unter englischer Kontrolle. Die „New Yorker Tribune“ veröffentlicht folgende Meldung aus Bridgeport: Zwei hiesige Stahlfirmen sind aufgefordert worden, sich unterschriftlich zu verpflichten, weder an einen Feind Gross-Britanniens noch an irgendein nicht mit ihm verbündetes Land zu exportieren, ohne dem britischen Konsul in New York Kenntnis zu geben. Die „America Tube and Stamping Company“ und die „Crane Valve Company“ werden durch diese Vereinbarung direkt berührt, die sich nur auf solche Firmen bezieht, die bei der Herstellung ihrer Produktion Eisenmangan verwenden. Dieses Material wird direkt von den Engländern kontrolliert, die seine Verschiffung nach Belieben stoppen können. Der Wortlaut des Abkommens ist folgender: „Wir verpflichten uns hierdurch, keinen Stahl oder Stahlprodukte, bei deren Herstellung Eisenmangan verwendet worden ist, aus den Vereinigten Staaten auszuführen, ausser nach dem Vereinigten Königreich, nach Kanada, Frankreich, Italien oder Russland. — Wir verpflichten uns ferner, Seiner Britannischen Majestät Generalkonsul in New York von allen Verschiffungen von Stahl oder Stahlprodukten nach irgendwelchem fremden Bestimmungsort ausserhalb Europas und Kanadas Kenntnis zu geben, bei deren Herstellung Eisenmangan zur Verwendung gekommen ist.“ Der Präsident der „American Tube and Stamping Company“ Miller erklärte auf Befragen, die Festsetzungen des Abkommens seien schon einige Zeit in Kraft, seien aber nur verschärft worden. Die betroffenen Gesellschaften müssten jetzt von jedem ihrer Abnehmer Garantien vorlegen.

Französische Kriegsvorschüsse. In den Anlagen zu dem französischen Staatshaushalt finden sich jetzt auch einige interessante Angaben über die Vorschüsse, die Frankreich seinen Verbündeten für Kriegszwecke gegeben hat. Darin sind allerdings diejenigen Vorschüsse nicht enthalten, die Russland in der Form der Diskontierung von Schatzwechseln durch die Bank von Frankreich gegeben wurden. Dagegen erfährt man, dass Belgien einen Vorschuss von 591 754 000 Franken, Serbien einen solchen von 165 Millionen Franken und Montenegro 400 000 Franken erhalten hat. Ausserdem ist Griechenland ein Darlehen von 5 Millionen Franken gegeben worden.

Die Anzeigen der deutschen Firmen in dieser Ausgabe der „Wilnaer Zeitung“ sind durch die Firma Haasenstein & Vogler A.-G. Berlin vermittelt.

„Ah,“ unterbrach er aufzuckend, „daher die Aufregung! — Du magst ihn nicht leiden.“

Sie wollte herausprudeln: „Ich hasse und verachte ihn“, aber unter seinen erregt forschenden Blicken sagte sie nur:

„Ich habe keinen Grund anzunehmen, dass der Geheimrat mir wohl will, nicht er und nicht seine Tochter.“

Er unterbrach wieder: „Ise, ist er dir in irgend einer Weise zu nahe getreten? Hat er dich beleidigt?“

Nun konnte sie sich nicht länger halten:

„Jedes Wort, jeder Blick von ihm ist eine Beleidigung für mich . . . aber er ist dein Onkel, habe keine Angst, dass ich das je vergesse.“

„Da sei Gott vor, dass meine Frau die Gegenwart eines ihr unsympathischen Menschen in ihrem eignen Hause ertragen sollte, nur weil er zufällig der Stiefbruder ihres Schwiegervaters ist . . . Es ist traurig, dass ich in den Angelegenheiten meiner eignen Familie nicht klar sehen kann, traurig und unwürdig für mich, auf Vermutungen angewiesen zu sein, denn dabei sind mir die Hände gebunden; aber sei versichert, sobald ich den geringsten positiven Anhalt für das Uebelwollen des Onkels dir gegenüber habe, werde ich nicht zögern, mein Hausrecht zu brauchen.“

„Deinen eignen Angehörigen gegenüber um meinetwillen — das wird nie geschehen.“

„Nach meinem Empfinden ist meine Frau meine nächste Angehörige, aber ich weiss, dass unsere Ansichten darin himmelweit auseinandergehen, und wir lassen das am besten ruhen.“

Er warf die Zeitung, die er noch in Händen hielt, auf den Tisch und sah sich um.

„Mama scheint nicht zu kommen, sie ist sicher abgespannt von gestern“, sagte er in seinem gewöhnlichen Ton. „Da musst du nun schon so liebenswürdig sein, mir meine Weissbrötchen zu streichen, Mama hat mich darin verwöhnt.“

Sie tat es mit unsicheren Händen und begann dann vom Garten zu sprechen, und wie schön er sei, allerdings gleichgültige Sachen, um nur nicht wieder ein verhängnisvolles Gespräch aufkommen zu lassen. Sie sagte auch, dass sie Gartenarbeit liebe und sich auf Mamas Anregung hin ihr sehr gern widmen würde. Sie hätte auch schon einige Pläne für Neuerungen, wenn es ihm nicht unangenehm wäre, dass einiges geändert würde. . . . Ihre Tante, bei der sie erzogen sei, habe neben ihrem Schloss einen wunderschönen Park besessen, da habe sie vieles vom Gartenbau kennen gelernt.

Er lauschte ihrem Eifer mit halbem Lächeln.

„Ich gebe dir Vollmacht, du kannst schalten und walten, wie du willst, . . . aber . . . ich habe mich wiederholt schon darüber gewundert — du bist im Hause einer Tante erzogen? Warum nicht im Elternhause?“

„Meine Mutter war damals viel leidend“, sagte sie nach einigem Zögern. . . . „Möchtest du noch ein Brötchen?“

„Danke.“ . . . Er wollte das Gespräch fortsetzen, aber als er ihre abweisende Miene sah, nahm er wieder die Zeitung auf und vertiefte sich hinein.

Sie tat dasselbe mit Beflissenheit, und eine Weile war es still am Kaffeetisch, bis Jörg die Postsachen brachte.

Der Professor sah sie flüchtig durch, sie bezogen sich zum grössten Teil auf Berufsangelegenheiten, nur wenige Privatbriefe waren darunter; einen, dessen charakteristische Handschrift ihm auffiel, zog er hervor und öffnete ihn. Während er las, wurde er nachdenklich:

„Da schreibt der Vater eines meiner Freunde aus der Universitätszeit an mich und bittet mich, seinen Sohn, der leidend sei, für einige Zeit zur Beobachtung in mein Haus zu nehmen“, sagte er zu Ise. „Ich finde aber, wir können einen Fremden als Hausgenossen nicht brauchen, und ich werde ihm, so ungern ich es tue, abschreiben.“

Sie hob lebhaft den Kopf:

„Das kannst du wohl nicht tun — es würde sicher heissen, deine Frau wünscht den Besuch deiner Freunde nicht.“

„Und das wäre sehr schlimm, wenn jemand glaubte, meine Frau möchte einen Störenfried aus ihrer jungen Ehe fernhalten.“

Sie machte eine unmutige Bewegung:

„Es handelt sich nicht um den ersten besten Fremden, sondern um einen guten Freund von dir, der obendrein krank ist und deines ärztlichen Rates bedarf. — Du hast mir bisher immer gesagt und gezeigt, dass du keine deiner Berufspflichten aus Familienrücksichten vernachlässigst, und hier läge am allerwenigsten ein Grund vor, es zu tun.“

„Du meinst, das Zusammenleben, wie wir es führen, kann durch die Anwesenheit eines Dritten gar nicht gestört werden — da hast du allerdings recht . . . vielleicht erscheint sie dir sogar als Erleichterung. — Ich bin einstweilen noch anderer Ansicht, aber ich werde mir die Sache überlegen.“

Er stand auf, nahm die Postsachen zusammen und entfernte sich mit einem kurzen „Auf Wiedersehen.“

Er ging zu seiner Mutter. Sie war bereits aufgestanden und schien durchaus nicht angegriffen. Er sah, sie hatte nur das Zusammensein ihrer Kinder nicht stören wollen, und ein bitteres Lächeln glitt um seine Lippen, als er daran dachte, dass jede Störung eines solchen Zusammenseins eine Wohltat für beide war.

Er erzählte seiner Mutter von dem Brief und dass er entschlossen sei, eine Absage zu schreiben.

Frau Herrmann schwieg nachdenklich und fragte dann zuerst:

„Was sagt Ise dazu?“

„Sie findet es allerdings ganz in der Ordnung, dass ich den kranken Freund in mein Haus nehme, sie meinte sogar, es sei meine Pflicht.“

(Fortsetzung folgt.)